

# ALPES SUISSES VAUDAISES

zum

## Nutzen und Vermögen.

11

Freitag den 14. März 1823.

Nachricht von einer neuen Besteigung des  
Mont-Blanc.

(Aus dem Wanderer.)

Seit jener Ersteigung, im Jahr 1820, unglücklichen Andenkens, bey welcher drey Führer von Chamouny umkamen, welche nicht weit vom Gipfel jenes Berges durch eine herabfallende Lavine verschüttet wurden, hatte sich Niemand wieder zu diesem eben so gefährlichen als nutzlosen Unternehmen verstanden, bis sich ein junger Engländer, Herr Clissold, dazu entschloß. Nachdem er den halben Monath August hindurch am Fuße des furchtbaren Berges auf günstiges Wetter gewartet, hat er endlich am 19. diese Ersteigung so glücklich und vorzüglich so schnell vollbracht, wie dieses noch bey Keiner der neun frühern Unternehmungen dieser Art geschehen war.

Derselbe hat die Details in einem Briefe niedergelegt, den wir hier im Auszuge mittheilen.

Ich verließ Chamouny am letzten Sonntag (d. 18.) um halb 11 Uhr des Abends, begleitet von 6 auserwählten Führern, deren einer mit einer Laterne versehen war. Wir stiegen, wie gewöhnlich, an dem sogenannten Berge de la Cote hinan, (welcher an den Gletscher des Bossons gränzt) und erreichten dessen Gipfel um halb 4 Uhr Morgens. Nachdem wir kurze Zeit gehalten, betraten wir um 4 Uhr den Gletscher; ohne irgend ein widriges Ereigniß, ließen wir denselben im Rücken, und befanden uns um halb 8 Uhr bey dem Felsen, welchen man die Grands Mulets genannt hat, und wo die

Reisenden, die vor mir den Berg bestiegen, sich gewöhnlich für das Übernachten vorbereiteten.

Dies lag nicht in meinem Plan; ich hatte den Vorsatz gefaßt, den Gipfel noch am nämlichen Tage zu erreichen und die Nacht auf demselben zuzubringen, um am andern Morgen den Sonnenaufgang mit anzusehen. Wir setzten folglich unsern Weg fort, dessen schwierigster Theil sich in der Nähe jener Felsen befindet. Hier mußten wir schief an einem sehr abschüssigen Hange eine kahle Eiswand hinanklimmen. Die Böschung betrug etwa 45 Grad, und wir mußten mit Arten eine Menge Treppenstufen hauen. Dem Ungeschickten, welcher eine einzige derselben verfehlte, drohte sicherer Tod; denn diese Wand verlief sich in eine gräßliche Spalte. (Beym Herabsteigen war diese Stelle noch gefährlicher). Um 9 Uhr verließen wir die Grands Mulets, und erreichten das große Plateau in der Nähe des Dome du Couste um 2 Uhr. Wir befanden uns in der Region der Seracs, jener Schneemassen, welche ungeheure Parallelepiped bilden. Von hier aus wandten wir uns steigend links, und zogen von Zeit zu Zeit am Rande von Schluchten hin, von denen eine vielleicht das Grab der bey Gelegenheit der Ersteigung von 1820 Hingeopfert war. Sämmtliche Führer, ausgenommen Favret und ich, wurden durch die Dünne der Luft mehr oder weniger angegriffen, vorzüglich versielen drey derselben, welche den Berg zum ersten Mahl bestiegen, in eine solche Kraftlosigkeit, daß wir dadurch sehr in unserm Marsche aufgehalten wurden, und wäre es nicht thöricht gewesen, uns zu trennen, so hätte ich sicher den Gipfel

vor Einbruch der Nacht erreicht. Gegen 7 Uhr Abends befanden wir uns bey dem Petit Mulet, einem Felsen in der Nachbarschaft des Rocher rouge, welcher letztere von allen denen, die man von Chamouny aus erblickt, dem Gipsel am nächsten ist. Der Petit Mulet, welcher höher und mehr linker Hand liegt, ist von unten nicht sichtbar. Da es uns also an Zeit gebrach, um vor Einbruch der Dunkelheit den Gipsel zu erreichen, so kehrten wir wieder bis zum rothen Felsen zurück, bey welchem wir eine Grube in den Schnee machten, die 4 Fuß Tiefe, 5 Fuß Breite und 6 Fuß Länge hatte. Auf dem Boden derselben legten wir einige Stücke Holz, über die wir eine ziemlich dünne Decke breiteten. Auf diese ließen wir uns alle sieben nieder, und bedeckten uns mit einem leichten Tuche, das bey weitem nicht groß genug war. Einige Windstöße, die uns von Zeit zu Zeit Schneegestöber ins Gesicht führten, konnten uns als Vorboten des traurigen Geschicks dienen, das unser, falls sich der Wind verstärkt hätte, wartete. Wir schliefen etwa 4 Stunden lang. Da wir kein Licht bey uns führten, so konnten wir den Stand des Thermometers nicht beobachten, allein die Nachtkälte war streng genug, daß in einer Flasche Wein de l'Hermitage sich Eiskloßen bildeten, und einige Citronen, die wir aus Vorforge mitgenommen hatten, durch und durch froren. Einer der Führer erfroren den Fuß, und ich die Spitzen der Finger und Zehen; indessen konnten wir den übeln Folgen leicht vorbeugen, da das gewöhnliche Mittel, sich mit Schnee zu reiben, gleich bey der Hand war.

Gegen 4 Uhr Morgens verließen wir unsre kalte Zelle. Der Schein der Morgendämmerung verflüchtete den in geringer Entfernung liegenden Gipsel. So wie sich die Sonne dem Horizonte näherte, veränderte jener seine Farbe, und im Augenblicke des Sonnenaufgangs ward er über und über vergolder, und bildete mit dem fast schwarzen Himmel, welcher den Hintergrund machte, den schneidendsten Contrast. Jetzt hatten wir alle Schwierigkeiten im Rücken, wir sanken nur sehr wenig in den Schnee ein, mußten aber, um Athem zu schöpfen, von Zeit zu Zeit ein wenig einhalten. Bald erreichten wir den Petit Mulet, den wir schon am vergangenen Abend besucht hatten, und um halb 6 Uhr sahen wir uns auf dem Gipsel. Das erste, was wir hier vornahmen, war

die mit unsern Freunden in der Ebene verabredeten Zeichen zu errichten, welche deutlich erblickt wurden.

Der Kopf ist nicht so schmal, als dieß aus der Ferne scheint. Er biezet eine kleine, fast horizontale Ebene dar, welche ein Dreieck bildet, dessen größte Seite nach Chamouny hinsieht. Die zweyte hat die Richtung nach der Allee Blanche, und die dritte nach dem Pas du Bonhomme. Um die, von der Spitze dieses Dreiecks auf dessen Basis gezogene Perpendicularlinie zu durchwandern, brauchte ich 4 Minuten.

Der Himmel war wolkenlos; die unter unserm Horizonte aufgegangene Sonne bestrahlte die Region, aus welcher sie sich zu erheben schien, und in welcher man keinen Gegenstand deutlich erkennen konnte; von allen Seiten entdeckte man eine unendliche Menge Berggipfel von den verschiedensten Gestalten und Farben. Gegen Nordwesten begränzte der Jura den Horizont, weiter nördlich entdeckte man den See; allein Genf war hinter dem Abhang des Petit Saleve verborgen; südöstlich breiteten sich, jenseits der lombardischen Ebenen, die Appennien aus, die gleich einer blauen Linie oder einem dichten winterlichen Morgennebel den Horizont begränzten. Sowohl bey dem Untergang am vorigen Abend, als heute bey dem Aufgang, erschien die Sonne mehr oder weniger in Dunst gehüllt.

Ich hatte kein anderes physikalisches Instrument mitgebracht, als das Thermometer; als die Sonne Tags zuvor unterging, zeigte dasselbe bey dem rothen Felsen auf 25 F. ( $-2\frac{1}{2}$  R.) Wir vergaßen es am Morgen bey dem Aufbruch zu beobachten, aber Coutet, welcher dieß Instrument auf hohen Bergen häufig gebraucht hat, ist der Meinung, daß es selbst bey windigem Wetter selten unter 18 F. ( $-6\frac{1}{3}$  R.) falle\*); indeß zeigte das Thermometer um 8 Uhr auf dem Gipsel, um 9 Uhr am vorigen Tage bey den Grands Mulets, auf dem großen Plateau denselben Tag um 3 Uhr, endlich am folgenden Tage gegen 3 Uhr Nachmittag, 5 Fuß unter den Erdboden gesenkt, beständig auf 70 F. (16 2/3 R.).

\*) Wahrscheinlich befindet sich dieser Führer im Irrthum, da das Thermometer auf dem St. Bernhard schon häufig im Winter unter 13 bis 14 Grad unter den Gefrierpunct sinkt. Vielleicht gibt er die Temperatur von  $-6\frac{1}{3}$  als die niedrigste an, welche sich im Sommer in jenen hohen Regionen zeigt.

Während wir uns auf diesem herrlichen Belvedere befanden, beschäftigten sich unsere Führer damit, von den höchsten Felsen einige Proben \*) zu sammeln, die ich mit herunter nahm. Nachdem ich 3 Stunden auf dem Gipfel verweilt hatte, wo ich mich im Ganzen wohl befand, und nur keine Eblust hatte, welche indefs den Führern nicht abging, traten wir den Rückweg an, den wir ohne ein widriges Ereigniß vollbrachten.

### Saunderson, der Blinde.

Die Erhabenheit der menschlichen Vernunft zeigt sich wohl nie glänzender, als an solchen Personen, denen einer der wichtigsten Sinne abgeht, die aber

dennoch durch Anstrengung ihrer Geisteskräfte bewundernswürdige Kenntnisse und Geschicklichkeit erlangen. — Unter solchen Menschen ist der englische berühmte Mathematiker Saunderson vorzüglich merkwürdig. Er wurde im Jahre 1682 in der Grafschaft York geboren, und verlor, als er ein Jahr alt war, beyde Augen durch die Blattern. Dennoch widmete er sich, als er heran wuchs, den Wissenschaften mit ausgezeichnetem Glück. Er verstand die Werke des Euklides, Archimedes und Diophantes, wenn man sie ihm in der griechischen Sprache vorlas. Virgil und Horaz waren seine Lieblings-Schriftsteller, und Cicero's Werke hatte er so fleißig studirt, daß er mit ungewöhnlicher Fertigkeit und Zierlichkeit lateinisch sprach. Sein Vater brachte ihm die Anfangsgründe der Arithmetik bey, wurde aber sehr bald vom Schüler übertroffen. Im achtzehnten Jahre lernte Saunderson vom Professor Richard West Geometrie und Algebra, und schritt nun, ohne fremde Hülfe von selbst weiter. Es war für sein Studium hinreichend, daß ihm irgend ein guter Schriftsteller vorgelesen wurde. Auf den Rath seiner Freunde ging er nach Cambridge, wo er Physiosophie lehrte. In seinen Vorlesungen erklärte er Newtons unsterbliche Werke, dessen Natur-Physiosophie nach mathematischen Grundsätzen, dessen Universal-Arithmetik, und sogar seine Schriften über die Lichtstrahlen und ihre Farben. Wer nicht darauf achtet, daß die Optik und die ganze Theorie von den Strahlen nur vermittelt gerader und gebrochener Linien, und nach den Regeln der Geometrie erklärt werden, dem mochte es ganz unglaublich scheinen, daß ein Blinder sehenden Zuhörern richtige Begriffe vom Licht und von den Farben mittheilen konnte. Nachdem zu Cambridge im Jahre 1711 der mathematische Lehrstuhl durch den Abgang des verdienstvollen Whiston erledigt war, fand sich niemand, der Saunderson diese Stelle streitig machen konnte. Er wurde Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, verheirathete sich 1723, und starb 1759, in einem Alter von 57 Jahren. Nach seinem Tode ließ die Universität zu Cambridge seine „Elemente der Algebra“ auf ihre Kosten drucken, welches vorzügliche Werk (1756) auch in das Französische übersetzt wurde. Saunderson stellte zuerst den Lehrsatz auf, daß

\*) 1. Ein Stück von dem Felsen, welcher dem Gipfel zunächst liegt, und der folglich von dem höchsten Punkte Europa's genommen ist. Es ist ein amorphes Gestein, in welchem der Feldspath vorherrscht, und das mit ein wenig Quarz untermischt ist. Hier und da hat es eine gelbliche Farbe, die von oxydirtem Eisen herrührt. Der darin enthaltene grünlich-weiße Feldspath bricht rhomboidisch.

2. Eine Probe von dem Gestein, welches auf der Oberfläche glasartige Kügelchen zeigt, und welches man häufig auf der Spitze des Gouté trifft. Herr J. M. Coutet, unser Begleiter, welcher den Mont Blanc jetzt zum sechsten Mal bestieg, hat auch von dessen Gipfel eine ziemliche Menge von diesem Mineral mitgebracht. Es besteht dieses aus fast reiner, schwarzer Hornblende, an der sich ein deutlicher Faden von Feldspath hinzieht. An der Stelle, wo sich diese beyden Substanzen berühren, bemerkt man 3 bis 4 Kügelchen von schwarzem Glase, welche etwa  $1\frac{1}{2}$  Linien im Durchmesser haben. Von diesen geht eine untiefe Furche in den Feldspath aus, in welcher man mit der Lupe noch mehr solche Glaskügelchen entdeckt. Dieß scheint für die Meinung derjenigen zu sprechen, welche diese glasartigen Schmelzungen von der Wirkung des Blitzes herleiten, der freylich diese Höhen sehr häufig trifft.

3. Ein kleines Exemplar von einem ähnlichen Gestein, in welchem indefs der Feldspath mehr verbreitet ist. Jwey Seiten des Minerals sind über und über mit dergleichen mikroskopischen Glaskügelchen bedeckt; während eine der Seiten, durch das Mikroskop betrachtet, mit dieser Fuktion wie mit einem Firniß durchaus überzogen erscheint. Auf einer an die letztere gränzenden Fläche sieht man eine Fuktion, die der, bey Gelegenheit des früher genannten Exemplars beschriebenen ähnlich ist.

4. Ein Fragment von dem Gestein der Grands Muliers, das mit kleinen Krystallen von muschelförmigem Feldspath (adulaire) bedeckt ist, zwischen denen sich ein Byssus von Amiantoid befindet.

jeder Würfel aus sechs gleichen Pyramiden besteht, deren Spitzen sich im Mittelpuncte desselben befinden, und deren Grundfläche eine der sechs Seiten des Würfels ist. Die außerordentliche Feinheit und Fertigkeit seines Gefühls hat Saunderson durch eine von ihm erfundene handgreifliche Arithmetik bewiesen. Diese bestand in einem Verfahren, um durch den Sinn des Gefühls alle arithmetischen Demonstrationen zu machen. Die Vorrichtung ist im vorgedachten Werke, zu Anfang des ersten Bandes, beschrieben. Sie besteht in einem Brete mit vielen Löchern, in welche Stifte von verschiedener Größe gesteckt werden, die durch den Unterschied ihrer Zusammenstellungen, Summen, Producte und alle Zahlen-Verbindungen andeuten. — Der Bericht-Erstatter kann bey dieser Gelegenheit eine ähnliche sinnreiche Vorrichtung nicht unerwähnt lassen, durch welche eine blinde Dame von vierzig Jahren, ohne besonders Mühe, schreiben gelernt, und so einen für sie selbst höchst befriedigenden Zeitvertreib erlangt hat. Ein messingener Rahmen, von der Größe eines Quartblatts, etwa so stark wie ein Messerrücken, war mit lauter wagerechten Linealen abgetheilt. Die letzteren hatten vier Linien Breite, und eben so weit waren sie eines vom andern entfernt. Der ganze Rahmen war polirt, und bildete eine gleiche Fläche. Auf jedem Lineale waren aber kleine runde Erhöhungen angebracht, etwa wie Köpfe von mittleren Stecknadeln, deren Abstand die Entfernung der Buchstaben bestimmte. Zum Schreiben bediente sich die Blinde eines unverlöschbaren Bleystifts. So oft ein Wort geendet war, wurde auf dem Lineal eine Erhöhung überschlagen, und zwey derselben am Schlusse der Periode. Im Anfange hatte sie die Buchstaben dadurch nachahmen gelernt, daß sie mit den Fingern die Umrisse von Figuren verfolgte, die aus Pappe geschnitten waren, und diese nachher auf einem mit Sand belegten Brete nachbildete, wie bey der später erfundenen Lankaster'schen Lehr-Methode. Jene Dame, welche der Bericht-Erstatter vor zwanzig Jahren persönlich gekannt hat, war schon in ihrer frühesten Kindheit an den Blattern ganz erblindet. Ubrigens hatte sie viel Verstand und Lebhaftig-

keit, und ein so feines Gefühl, daß sie manche Farben, vorzüglich die schwarze, durch bloßes Berühren sehr richtig unterscheiden konnte.

### Technische Nachrichten.

**Schiffe.** In Frankreich sind zwey Preisfragen von 2400 und 1200 Fr. ausgesetzt worden: Über die beste Art, Schiffe, ihrer Festigkeit und Brauchbarkeit unbeschadet, mit möglichst wenigen Stücken Bauholz erster Größe zu erbauen; und über die beste Zusammensetzung von Mastbäumen, da die Masten aus einem Stück immer seltener werden. (Mit dem in England vor einigen Jahren gemachten Versuche, Masten aus zusammengeschraubten Röhren von Gußeisen zu bilden, scheint es keinen Fortgang zu haben.) Nach dem Plane der gekrönten Preischrift soll dann eine Fregatte gebaut, und wenn sie in zweyjährigem Dienste brauchbar gefunden worden, noch ein zweyter Preis von 2400 Fr. ertheilt werden.

**Papier.** Th. Gill reibt das Pulver weißgebrannter Knochen mit einem Stück Luch auf Papier, nimmt das überflüssige Pulver mit einem andern Luche hinweg, und schreibt dann auf das Papier mit einem Stifte aus Bley oder einem andern Metalle. Die Schrift soll ohne Verlöschung haften, welches für Notizbücher auf Reisen wichtig ist. Ubrigens ist dieß Verfahren nicht mehr neu. Besser würde es seyn, den Papierteig mit der Knochenasche zu versehen; solches Papier könnte ein neuer Handelsartikel werden.

### C h a r a d e.

(Zweysylbig).

Wer immer wie das Erste sich benimmt,  
Der ist zu keinem großen Mann bestimmt,  
Man wird ihn in der Welt gewaltig necken,  
Und oft moralisch in das Zweyte necken.  
Das Ganze dient zum Scherz für Kinder,  
Und ist ein Scepter für den Finder,  
Doch hab' ich oft, ich muß es schon gesehen,  
Auch große Kinder damit spielen sehen.